

# Bieler Tagblatt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag  
6. Februar 2020  
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

## Neuer Glanz

Nach langem Warten kehren die Christkatholiken aus Biel und dem Seeland in ihre Kirche zurück.

Region – Seite 2

## Letzte Ruhe

In vier Bieler Friedwäldern sind Bestattungen zu Fusse mächtiger Bäume möglich.

Region – Seite 4

## Grosse Schau

Wer gewinnt die Oscars? Und was ist mit Netflix? Hollywood ist gefordert.

Kontext – Seiten 21 und 22

## Ein Festival für Jung-Unternehmer

**Lyss** Auf dem Gelände der Kufa in Lyss sollen für einmal keine Musiker das Publikum begeistern, sondern Unternehmer und Start-ups. Ein Anlass im Festival-Format am 18. März soll junge Leute ermutigen, neue Wege zu gehen und in der Region etwas zu bewegen. Er findet zeitgleich mit dem Netzwerkanlass Entrepreneur-Forum Seeland statt, an dem jährlich ein Lebenswerks-Preis an einen Unternehmer aus der Region verliehen wird.

msd – Ressort Seite 9

# Viele trinken belastetes Wasser

**Pestizide** Die Verunreinigung durch Chlorothalonil betrifft allein im Kanton Bern mehr als 50 Gemeinden – unter anderem Biel und Nidau. Das Problem ist damit viel grösser als gedacht.

Während Jahren wurde das Fungizid namens Chlorothalonil auf die Felder gesprüht. Im letzten Sommer wurde dann bekannt, dass seine Abbauprodukte auch im Grund- und Trinkwasser nachweisbar sind. Und dass sie potenziell krebserregend sind. Auch im Kanton

Bern wurden zu hohe Werte gemessen. Einige Ergebnisse wurden mitgeteilt, andere nicht. Ein Überblick aber fehlte bislang. Auch weil sich das kantonale Laboratorium auf seine Schweigepflicht berief und viele Wasserversorger entweder lückenhaft oder gar nicht informier-

ten. Nun liegt die Liste der betroffenen Gemeinden vor. Es zeigt sich: Im Kanton trinken rund 178 000 Einwohnerinnen und Einwohner Trinkwasser, das den Vorgaben nicht genügt.

Derweil teilte der Energie Service Biel (ESB) mit, dass im Bieler und Ni-

dauer Trinkwasser der Grenzwert für ein Abbauprodukt von Chlorothalonil geringfügig überschritten werde. Die Qualität des Wassers sei aber unverändert gut, betont der ESB.

cef/mgo/mic – Kanton Bern Seite 6 und 7  
Region Seite 4

## Übersicht

**Kultur** Ramuz' «Aline» als musikalische Lesung? Die Aufführung im Nebia überzeugt nur bedingt.

Seite 10



**Tennis** Morgen und am Samstag trifft die Schweiz im Fed Cup in Biel auf Kanada. Belinda Bencic, die Nummer 5 der Welt, spricht über das neue Format des Wettkampfs.

Seite 17

**Automobil** Jenzer Motorsport fördert junge Autopiloten. Das Lysser Rennsportteam half einst dem Jenzer Formel-E-Fahrer Neel Jani, international Karriere zu machen.

Seite 19

## Vorerst im Nationalteam, bald beim EHC Biel



**Eishockey** Der Torhüter Joren van Pottelberghe steht vor einem weiteren Testspiel mit der Schweizer Nationalmannschaft gegen Deutschland. Beim letzten Vergleich vergangenen November (Bild) gewann die Schweiz 4:3 nach Verlängerung. Zum siebringenden Rückhalt soll van Pottelberghe kommende Saison auch beim EHC Biel werden. bil – Sport Seite 17 KEYSTONE

Reklame

**Home Instead**  
Seniorenbetreuung  
Zuhause umsorgt

**Top 24h-Betreuung  
ab CHF 5'800**

Seit über 10 Jahren für Senioren und Angehörige da. Massgeschneidert, umfassend und in jeder Situation. Kostenlose Beratung. Tel. 032 511 11 88, www.homeinstead.ch

## Fall Abu Ramadan: «Predigten mit diesem Inhalt sind eher Normalität als eine Ausnahme»

**Islam** Ist der Nidauer Imam Abu Ramadan, der wegen sogenannter Hasspredigten in einer Bieler Moschee wieder in die Schlagzeilen gekommen ist, ein Einzelfall? David Zaugg glaubt das nicht. Inhalte wie die kürzlich aufgedeckten seien viel öfter Gegenstand von Freitagspredigten in Schweizer Moscheen, als dies der Allgemeinheit bewusst sei, sagt der Islamkenner und frühere Leiter eines Asyl-Durch-

gangszentrums in der Region, der sich im BT-Interview als Privatperson äussert. Verwunderlich sei dies kaum: «Abu Ramadan sagt einfach das, was die Lehre lehrt. Das ist sein Beruf. Imame sind Bewahrer und Verbreiter dieser Lehre. Er tut das einfach mit besonders klaren Worten.» Dass etwa «Ungläubige» in die Hölle kommen und dass Muslime nicht für sie beten sollen, sei nicht einfach die An-

sicht Abu Ramadans, sondern klar in der Lehre des Islams begründet, und diese sei «im Kern unmissverständlich», so Zaugg. Wohl gebe es moderate Muslime, «aber einen moderaten Islam sehe ich nicht, oder höchstens im Ansatz». Dieser habe überdies viel mehr aktive Gegner als Anhänger. Nötig sei darum in der Schweiz eine breite Islamdebatte. tg – Region Seite 3

## Positive Zwischenbilanz: Westast-Diskussion wird weitergeführt

**Biel** Das offizielle Auflage-Projekt zum Westast ist noch bis im kommenden Juni sistiert. Bis dann muss eine alternative Lösung auf dem Tisch liegen, die auf breite Zustimmung stösst. Ansonsten wird wieder mit dem umstrittenen Autobahn-Projekt gearbeitet. Diese Woche wurde eine Zwischenbilanz zum Dialogprozess gezogen. Sowohl für Westast-Befürworter wie auch Westast-Gegner und für Behör-

denvertreter stehen die Chancen gut, dass bis im Juni eine Variante gefunden wird. Es lohne sich, den Prozess fortzusetzen, sagen sie. Somit fällt die Zwischenbilanz positiv aus. Die Westast-Diskussionen dürften weitergeführt werden. Dialogleiter Hans Werder muss am 13. Februar eine Behördendelegation über den Fortschritt der Arbeiten informieren. bal – Region Seite 2

## Kanton Bern

# Das dreckige Wasserschloss

**Trinkwasser** Der Kanton Bern hat ein massives Chlorothalonil-Problem. In viel mehr Trinkwasserfassungen als bisher bekannt finden sich Spuren des Pestizids. Das zeigen Recherchen dieser Zeitung.

Mathias Gottet und  
Cedric Fröhlich

Es gibt Dinge in diesem Land, über die ist man sich einig. Wer in der Schweiz den Wasserhahn aufdreht, der erhält beste Qualität. Zum Beispiel. Was aber, wenn das vermeintlich Beständige ins Wanken gerät? In den letzten Monaten ist genau das passiert. Der Grund dafür ist ein Pflanzenschutzmittel mit dem komplizierten Namen: Chlorothalonil.

Seit den 1970-ern wurde das Mittel des Agrarmultis Syngenta auf Schweizer Feldern gespritzt, um Getreide und Gemüse vor Pilzbefall zu schützen. Es drang in die Böden ein, zersetzte sich und landete schliesslich auch im Grundwasser. Von dort beziehen weite Teile des Landes ihr Trinkwasser. Mittlerweile wissen wir: Der Wirkstoff kann Krebs verursachen.

Seit Beginn des Jahres ist der Gebrauch von Chlorothalonil untersagt. Doch der Schaden ist längst angerichtet. Auch im Kanton Bern werden seit Monaten Proben in Trinkwasser- und Quellfassungen genommen, um herauszufinden, wie stark die Verunreinigung ist. Hier und da tauchen Resultate auf. Die ganze Tragweite aber blieb der Öffentlichkeit verborgen. Bis jetzt.

### Wir haben ein Problem

Diese Zeitung hat vor zwei Wochen mittels eines Gesuchs um Akteneinsicht beim kantonalen Laboratorium die Liste der betroffenen Berner Trinkwasserdepots verlangt. Das Labor versucht seit Monaten, einen Überblick über die Situation zu gewinnen. Es durfte seine Ergebnisse aufgrund einer Schweigepflicht im Lebensmittelgesetz aber nicht veröffentlichen. Dank des Gesuchs werden sie nun publik. Das Anliegen wurde gutgeheissen und die Liste ausgehändigt. Es zeigt sich: Das Berner Chlorothalonil-Problem ist wesentlich grösser als bislang bekannt.

Gemäss der Liste wurden in insgesamt 36 Berner Grundwas-



Das Seeland ist besonders betroffen – aber auch andere Regionen. In über 80 Gemeinden konnten Abbauprodukte von Chlorothalonil nachgewiesen werden. Hier die Fassung in Worben. ADRIAN MOSER

ser- und Quellfassungen Höchstwertüberschreitungen gemessen. Der Grossteil dieser Proben wurde zwischen dem 21. Oktober und dem 18. November 2019 erhoben. Weitere Recherchen in den betroffenen Gemeinden haben ergeben, dass die Liste nicht abschliessend ist. Auf Anfrage geben weitere Wasserversorger an, dass in der Zwischenzeit Überschreitungen in weiteren Anlagen festgestellt wurden. Zusammengezählt kommen mindestens 18 weitere Fassungen hinzu.

### 178 000 Personen

Aus der Liste sowie Dutzenden Gesprächen mit Wasserversorgern ergibt sich ein sehr unvollständiges Bild des Kantons Bern. Über 80 Gemeinden hängen an

einem Netz, an das mindestens auch eine verunreinigte Wasserfassung oder Quelle angeschlossen ist. Einige Gemeinden haben die betroffenen Fassungen geschlossen und können auf saubere zurückgreifen. Übrig

«Bei diesen Substanzen ist es wie mit einem Kernkraftwerk. Es gibt Altlasten.»

Otmar Deflorin,  
Kantonschemiker

bleiben über 50 Gemeinden, die keine Sofortmassnahmen einleiten konnten. Darunter grosse wie Lyss. Und sehr grosse wie Biel. Insgesamt konsumieren über 178 000 Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Bern regelmässig Wasser, welches den lebensmittelrechtlichen Bestimmungen nicht genügt.

Auch diese Erkenntnisse sind noch immer nicht abschliessend, aber sie stehen im krassen Widerspruch zu dem, was bislang an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Ursprünglich war von drei Fassungen im gesamten Kanton die Rede, später waren es sieben. Eine Kampagne des Verbandes der Schweizer Kantonschemiker berechnete noch im Herbst, dass in der gesamten Schweiz rund 169 000 Bewohne-

rinnen und Bewohner Wasser konsumieren, welches nicht dem Lebensmittelrecht entspricht. Nun sind es allein im Kanton Bern mehr.

### Sorgenkind Seeland

Insgesamt bestätigt sich der Verdacht, dass das Problem auch im Kanton Bern dort am grössten ist, wo am intensivsten Ackerbau betrieben wird: im Seeland und im Oberaargau. In diesen Gebieten hat sich das Problem weiter verschärft. So erhielten die 20 Gemeinden, die an der Seeländische Wasserversorgung (SWG) angeschlossen sind, bis vor kurzem noch Wasser, welches den Höchstwert nicht überschritt. Nun hat sich das Bild geändert. Wie Roman Wiget, Geschäftsführer der SWG, sagt,

seien aktuell drei Fassungen in Betrieb. Auch solche, in denen der Höchstwert überschritten ist: «Zurzeit können wir die lebensmittelrechtlichen Vorgaben nicht einhalten.»

Bei keinem Wasserversorger des Kantons erhält man einen so tiefen Einblick in die Messdaten wie bei Roman Wiget. Er war einer der wenigen, die transparent informierten. Den Behörden war er oft einen Schritt voraus. So hat er ein Pilotprojekt gestartet, welches die Abbauprodukte von Chlorothalonil aus dem Wasser filtern soll. Mittels Umkehrosmose ist es möglich, die fraglichen Stoffe zu entfernen. Eine solche Anlage will sich die SWG nun beschaffen. Der Vorstand wird übernächste Woche über einen Kredit befinden. Kosten: eine Million Franken.

In diesem Punkt wird auch eine Grundsatzfrage verhandelt: Die Schweiz und ihre Versorger wollen ihr Wasser nicht aufbereiten. Es gibt Ausnahmen, etwa Basel, das sein Wasser aus dem Rhein bezieht. Generell aber sollen im Wasserschloss Schweiz keine energieaufwendigen und teuren Maschinen die Aufbereitung übernehmen.

### Überforderte Versorger

Die Wasserversorger stehen unter Druck – und manche haben das noch gar nicht realisiert. Das hat auch mit der Komplexität der Materie zu tun. Nicht alle sind Teil eines grossen Gemeindeverbandes, der eigene Experten beschäftigt. In vielen kleineren Gemeinden verwalten Brunnenmeister im Nebenamt die Quellen und Fassungen. Verbände wie Brunnenmeister entnehmen periodisch Proben und publizieren einmal im Jahr einen trockenen Bericht über die Trinkwasserqualität. Darin stehen Wasserhärte, Calcium- und Magnesiumgehalt. Jetzt müssen sie sich plötzlich mit Metaboliten wie R471811 auseinandersetzen.

Einige sind damit sichtlich überfordert, verweigern die Auskunft, legen das Telefon einfach

## Veranstaltung



16. AUSGABE

**FESTIVAL  
DU FILM FRANÇAIS  
D'HELVÉTIE**

16. – 20. SEPTEMBER 2020  
BIEL, SCHWEIZ

fffh.ch



«Liebes Bieler Publikum, du hast mich bezaubert. Deine Aufmerksamkeit, deine Freundlichkeit und dein Sinn für Humor lassen mich immer noch lächeln...»

Mélanie Auffret,  
Regisseurin von *Roxane*



SONDERVORSTELLUNG  
DIE FREUNDE

Mittwoch, 29. April 2020  
KINO REX 1, BIEL, 20.15 Uhr

Vorpremiere mit deutschen Untertiteln. Vor dem Film wird im Duo Club ein Apéro serviert.

Die Freunde des FFFH, die das Festival unterstützen, sind zur Sondervorstellung eingeladen. Auf WWW.FFFH.CH/FREUNDE wird der Film bald bekannt gegeben.

Um am Anlass teilzunehmen, ist eine Anmeldung erforderlich.

MÖCHTEN AUCH SIE, DASS SICH DAS FFFH IN BIEL UND IN UNSERER REGION WEITERENTWICKELT?

ALLE UNTERSTÜTZUNGSMÖGLICHKEITEN AUF [FFFH.CH/FREUNDE](http://FFFH.CH/FREUNDE)

SPENDE FÜR DAS FFFH  
Credit Suisse, 2502 Biel  
Konto: 80-500-4  
CH61 0483 5099 2671 9100 0

Diese Seite erscheint dank der Unterstützung der offiziellen FFFH-Partnerzeitung Bieler Tagblatt

# Kanton Bern

auf. Andere reagieren mit Transparenz. Und praktisch alle verlangen mehr Unterstützung vom Kanton. So etwa Jürg Bossi, Geschäftsführer der Wasserversorgung Saurenhorn. Im Quellwasser von Frienisberg konnte der Stoff nachgewiesen werden, allerdings überschreitet er den Höchstwert nicht. Abstreiten will er die Verantwortung nicht, aber: «Es wäre hilfreich, wenn wir mehr Unterstützung vom Kanton erhalten würden.»

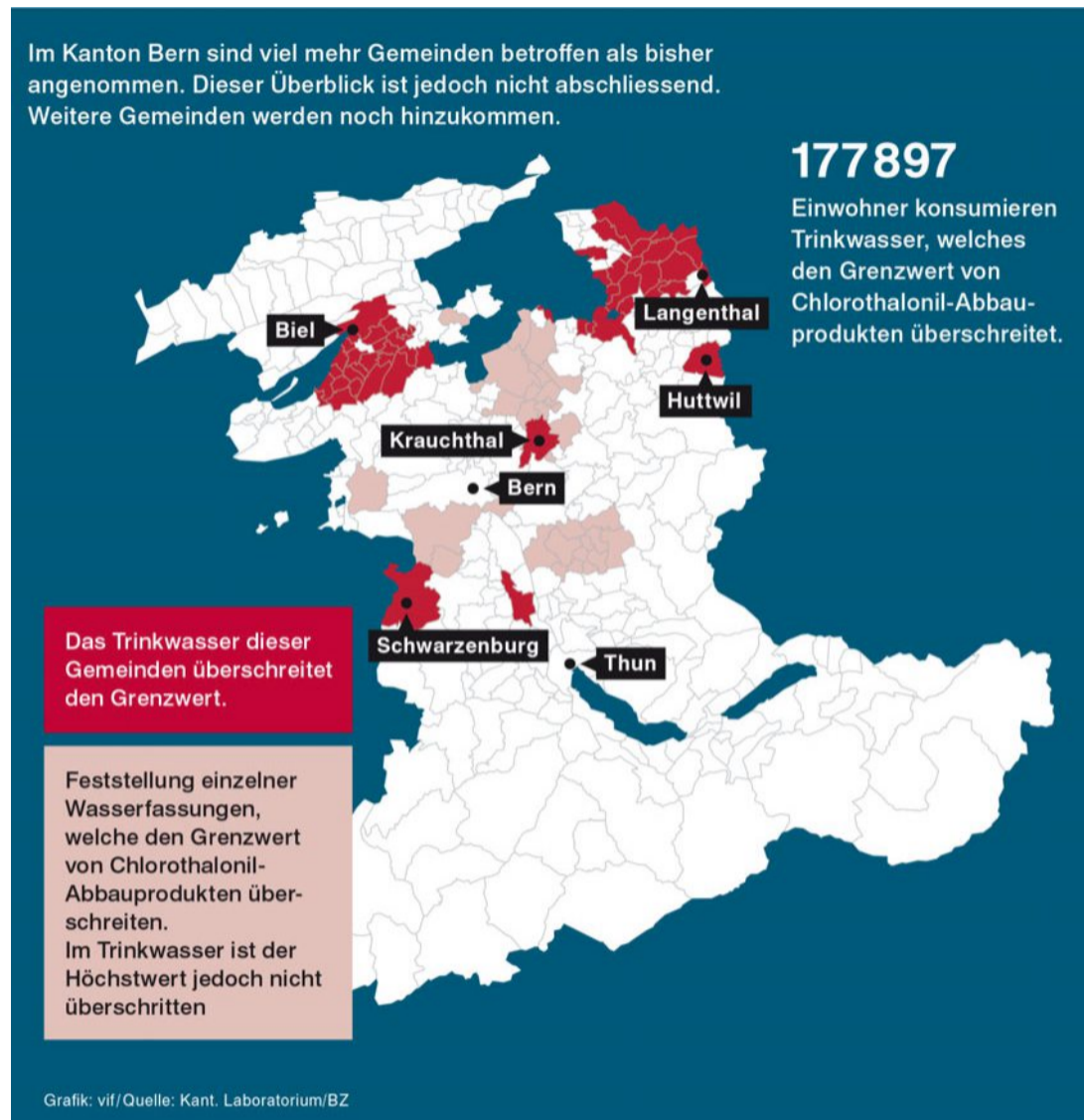
Auch Otmar Deflorin steht an der Front, die sich da aufgetan hat. Er sagt: «Bei diesen Substanzen ist es wie mit einem Kernkraftwerk.» Man stellt sie nicht einfach ab und es ist gut. «Es gibt Altlasten. Im Falle von Chlorothalonil werden sie noch Jahre nach dem Verbot im Wasser nachweisbar sein.» Der Bündner Deflorin ist Berns Kantonschemiker und hat anstrengende Monate hinter sich. Es fing mit einer europäischen Studie an, die zum Schluss gekommen war, dass ein Abbauprodukt des Fungizids potenziell krebserregend ist. Dieser Stoff ist aber nur eine von insgesamt neun solcher Restanzen, sogenannten Metaboliten.

### Wie mit den Restaurants

Der Bund kam Ende 2019 zum Schluss, dass Chlorothalonil per se als «wahrscheinlich krebserregend eingestuft werden muss». Fortan galten alle neun Grundwassermetaboliten als relevant. «Dadurch hat sich die Situation noch einmal deutlich verschärft», sagt Otmar Deflorin.

In der Zwischenzeit hatten viele Versorger ihre Fassungen auf ein Abbauprodukt untersuchen lassen, von dem man

## In diesen Gemeinden wurde eine Chlorothalonil-Belastung festgestellt



wusste, dass es problematisch ist. Gemäss Deflorin hat sich das kantonale Laboratorium Ende 2019 mehrere Proben nochmals angeschaut und festgestellt, dass die Zahl der betroffenen Versor-

ger aufgrund der Neubeurteilung deutlich angestiegen ist. Das Schweizer Lebensmittelrecht enthält einen Höchstwert für «relevante» Stoffe: 0,1 Mikrogramm pro Liter. Die Metaboli-

ten sind erst ab einer deutlich höheren Konzentration gesundheitsgefährdend. «Vom Trinkwasser geht keine konkrete Gesundheitsgefährdung aus», versichert Deflorin.

Es ist wie mit den Restaurants. Auch sie müssen sich zuweilen an sehr strenge Auflagen halten. Wenn in der Küche mit abgelaufenem Öl gekocht wird, würden Sie daran nicht sterben. Aber würden Sie da wieder hingehen, wenn Sie davon wüssten?

Der Kanton hat potenziell gefährdeten Gemeinden und Versorgern angeboten, kostenlose Analysen durchzuführen. Das ist ungewöhnlich, denn eigentlich müssen sich die Versorger selbst kontrollieren. Das kantonale Laboratorium überwacht eigentlich

### «Zurzeit können wir die Vorgaben nicht einhalten.»

Roman Wiget, Geschäftsführer der Seeländischen Wasserversorgung

nur diese Selbstkontrollen – mittels Stichproben.

### Massive Informationslücken

Der Bund verordnet, der Kanton kontrolliert, die Gemeinden setzen um. Diese Rollenteilung geht so lange gut, wie die Probleme überschaubar sind: Wer wissen will, wie viel Kalk das Trinkwasser in der Wohngemeinde enthält, dem genügt ein halbseitiger Trinkwasserbericht auf der Gemeindewebsite. Wenn plötzlich flächendeckend Höchstwerte überschritten sind, und das zeigt diese Recherche, geht die Information im Kleinräumigen unter.

Dazu drei Beispiele: Die Gemeinde Köniz hat als Antwort auf ein Rundschreiben des Kantons, wonach man unserem Gesuch stattgegeben habe, die Verunreinigung einer Wasserfassung mitgeteilt. Gleichzeitig betont sie, man habe alles unter Kontrolle. Das ist beruhigend – für Köniz. Die zweitgrösste Stadt im Kanton, Biel, verschickte derweil eine Medienmitteilung, aber erst, nachdem man die zuständigen Stellen auf ihre Trinkwasserqualität angesprochen hatte – nämlich gestern (siehe Seite 4). Das kantonale Laboratorium schliesslich versicherte, die Wasserversorgungen und Gemeinden mit Messwerten über dem Höchstwert zu kennen. Nur, was nützt es der Öffentlichkeit, wenn diese Daten ohne das Gesuch einer Lokalzeitung gar nicht mitgeteilt werden dürfen?

### Nur ein Vorbote

Die Gemeinden haben zwei Jahre Zeit, das Problem zu lösen. Manche mischen belastetes Trinkwasser mit sauberem. Oder haben verunreinigte Fassungen gleich ganz vom Netz genommen. Im Seeland und im Oberaargau aber kämpfen ganze Landstriche mit ein und demselben Problem. Sie können weder mischen noch abschalten.

Die Schweiz stimmt bald über zwei Initiativen ab, die die radikale Abkehr von Pflanzenschutzmitteln fordern. Selbst wenn beide scheitern, dürften Verbote für weitere Pflanzenschutzmittel folgen. Und Debatten über unser Trinkwasser. Das Chlorothalonil-Problem ist ein Vorbote – und gleichzeitig der Beweis dafür, dass das bisherige System an seine Grenzen gelangt ist.

## So soll der Schutz des Klimas in der Verfassung stehen

### Kanton Bern Für den Klimaartikel in der Kantonsverfassung liegen zwei unterschiedliche Varianten vor.

Der Teufel steckt im Detail. Zwar hatte das Kantonsparlament letzten Sommer entschieden, sich für den Klimaschutz einzusetzen, indem es diesen Grundsatz in der Kantonsverfassung festschreibt. Bereits die Form hatte für Diskussionen gesorgt, vom Inhalt ganz zu schweigen. Die heisse Kartoffel hatte schliesslich die grossräti-

che Bau-, Energie-, Verkehrs- und Raumplanungskommission gefasst: Sie sollte einen Vorschlag ausarbeiten, was sie getan hat. Zwei Varianten schlägt die vorberatende Instanz nun vor.

### Variante: Weniger als 2 Grad

Einer der beiden Vorschläge nimmt Kanton und Gemeinden mehr in die Pflicht. Sie sollen eine aktive Klimaschutzpolitik betreiben und «einen gebührenden Beitrag» dazu leisten, dass das globale Ziel erreicht wird: dass die durchschnittliche Erd-

temperatur um weniger als 2 Grad Celsius ansteigt. «Ausreichende Massnahmen» sollen Gemeinden und Kanton treffen, um die Treibhausgasreduktion umzusetzen. Die Anlagen der öffentlichen Finanzdienstleister wie Pensionskassen, Banken und Gemeindeunternehmen müssen bei diesem Vorschlag klimaverträglich sein.

Diese erste Variante entspricht in etwa der parlamentarischen Initiative, die der grüne Grossrat Bruno Vanoni (Zollikofen) lanciert und der Grosse Rat angenommen hatte.

Die zweite Möglichkeit lehnt an die Gletscherinitiative an, die auf Bundesebene eingereicht wurde. Sie verlangt netto null Emissionen bis im Jahr 2050, und dass die Ziele des Pariser Klimaabkommens in der Verfassung stehen.

Würde diese Variante in die Kantonsverfassung geschrieben, verpflichteten sich die Berner Gemeinden und der Kanton, einen «wesentlichen Beitrag» an diese Klimaneutralität zu leisten. Die Massnahmen zum Klimaschutz sollen die Volkswirtschaft stärken und so-

zialverträglich sein, Innovationen und Technologien gefördert werden.

### Favorit der Regierung

Die Berner Regierung hat sich die beiden Varianten bereits angesehen. Für sie gehen laut der Kommission beide Varianten in die richtige Richtung. Mehr Gefallen findet die Regierung allerdings an Variante 2; sie will sie gar noch verschärfen.

Mehr Gewicht legen will sie auf Massnahmen zur Anpassung an den Klimawandel. Kanton und Gemeinden sollen sich dazu

bekennen, Risiken zu verkleinern oder Schäden zu vermeiden.

Bern schlägt damit einen neuen Weg ein – allerdings nicht einen, den noch niemand gegangen wäre. Genf kennt eine Bestimmung, wonach der Staat Massnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen umsetzt. In Appenzell-Ausser Rhoden und Zürich sind solche in Arbeit.

In ihrer Reaktion spenden die Grünen Beifall. Die Vernehmlassung sei ein erster Schritt. *Chantal Desbiolles*

### TODESANZEIGE

*Ich bin nicht von euch gegangen, sondern nur voraus.*

Traurig nehmen wir Abschied von unserem lieben Sohn, Bruder, Verwandten und Freund

## Christian Aellen

10. Januar 1968 – 1. Februar 2020

Unerwartet ist er an seiner schweren Krankheit verstorben.

8302 Kloten, Waldegweg 17

Dory und Tony Aellen  
Philippe Aellen  
Verwandte und Freunde

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, 13. Februar 2020 um 11.00 Uhr im Kirchlichen Zentrum, Dorfstrasse 6, 2563 Ipsach, die Urnenbeisetzung später im engsten Familienkreis auf dem Friedhof Nidau.

Anstelle von Blumen berücksichtigen Sie bitte die Krebsforschung Schweiz, Postkonto 30-3090-1, IBAN CH67 0900 0000 3000 3090 1, Vermerk: Christian Aellen.

Traueradresse: Dory und Tony Aellen, Kleinfeldstrasse 2, 2563 Ipsach

### TODESANZEIGE

Wir trauern um unseren langjährigen und sehr geschätzten Mitarbeiter und Kollegen

## Christian Aellen

10. Januar 1968 – 1. Februar 2020

Unerwartet ist er an seiner schweren Krankheit verstorben.

Mit Christian Aellen verlieren wir einen Kollegen, der sich stets für das Team einsetzte und für den die Arbeit bei SRF Sport in den über 20 Jahren immer mehr als nur ein Job war.

Über all die Jahre hat sich Christian Aellen mit sehr grossem Engagement für seine Aufgaben bei SRF eingesetzt. Wir schätzten ihn als liebenswürdige und aufgeschlossene Persönlichkeit, welche sich stark mit ihren Aufgaben und dem Unternehmen identifizierte. Unvergesslich bleiben sein Humor und seine positive Lebenseinstellung. Christian Aellen wird bei SRF Sport eine grosse Lücke hinterlassen und allen, die mit ihm zusammenarbeiten durften, in lieber Erinnerung bleiben.

Wir drücken der Trauerfamilie unser aufrichtiges Beileid aus.

Schweizer Radio und Fernsehen  
Direktion und Mitarbeitende

Aufgaben Todesanzeigen: Mail oder Fax (Annahmeschluss 17 Uhr)

Mail: [todesanzeigen@bielertagblatt.ch](mailto:todesanzeigen@bielertagblatt.ch) / Fax: 032 321 90 90 –

Bieler Tagblatt, Robert-Walser-Platz 7, 2501 Biel

**MONBARON Bestattungen**  
079 253 75 79 / [www.bestattung-monbaron.ch](http://www.bestattung-monbaron.ch)